

Zur Trageweise der Metallhackamore bei römischen Pferden

Ein treverisches Steinbild

Der Gebrauch von Kappzäumen und Metallhackamoren im Repertoire des römischen Pferdegeschirrs hat im letzten Jahrzehnt besondere Beachtung gefunden. Eine in diesem Zusammenhang wichtige Frage nach der Trageweise der Hackamore und damit auch nach ihrer Funktion ist bislang offengeblieben. Fundzusammenhänge haben ebensowenig wie die Form originaler derartiger Geschirrtteile eine klare Antwort geben können.

Statt einer Trense benutzt man die Hackamore bei Pferden, die auf Grund eines überempfindlichen Mauls ein Gebiß nicht vertragen oder auf Grund eines verhärteten Mauls auf ein solches nicht mehr reagieren. Bei wilden und jungen Pferden können schließlich zu deren besseren Beherrschung Hackamore und Gebiß kombiniert werden.

Der häufige Kappzaum, ein mehr oder weniger breites Nasenband, ist von zahlreichen bildlichen Darstellungen der Römerzeit bekannt. Daneben ist seine Form, wenn das Stück aus Metall statt aus Leder war, archäologisch gesichert. Das gebogene Nasenband war über seitliche Ösen an den ledernen Backenstücken des Kopfzaumes befestigt.

Die römische Hackamore (Abb. 1) hat ein über das Nasenband und die seitlichen Ösen hinausgehendes, abgeknicktes Hintergestell, bestehend aus zwei Seitenstangen. Diese sind am hinteren Ende abgewinkelt und durch einen Bogen miteinander verbunden. Das ganze Gestell war in der Regel aus einem Stück Metall, zumeist aus Bronze gearbeitet; die abgebildete Hackamore von der Wiesbadener Platte (Abb. 1 b) ist nach einem Bruch an der rechten Seitenstange antik wieder vernietet.

Umstritten geblieben ist bislang die Trageweise der Hackamore. Nach W. Groenman-van Waateringe und A. K. Taylor trug das Pferd die Hackamore, indem das Nasenband auf dem unteren Bereich des Nasenbeines über den Nüstern auflag. Das Seitengestänge winkelte nach oben ab und der hintere Boden lag demnach höher als das Nasenband (Abb. 1a. 2a). Unter dem Zug des Zügels drückten die Hebelarme vorn auf die Nase, hinten auf den Maulboden. Im Gegensatz hierzu sieht M. A. Littauer die Hackamore mit der Öse am Kopfgestell befestigt. Die Seitenstangen mußten dann nach unten abwinkeln; der hintere Bügel mußte tiefer sitzen als das direkt auf dem Nasenbein des Pferdes aufliegende Nasenband (Abb. 1b. 2b).

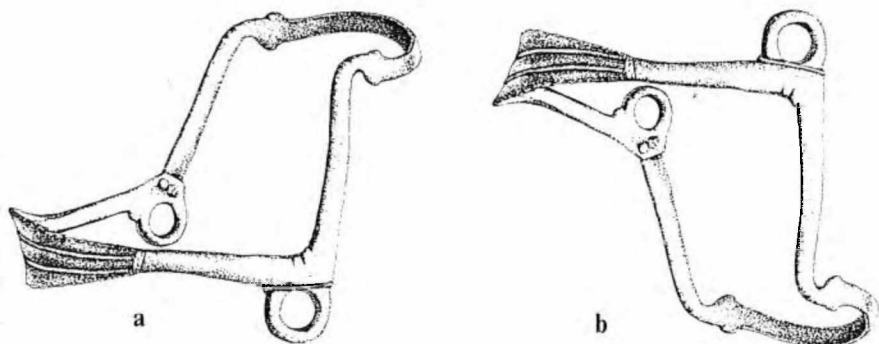
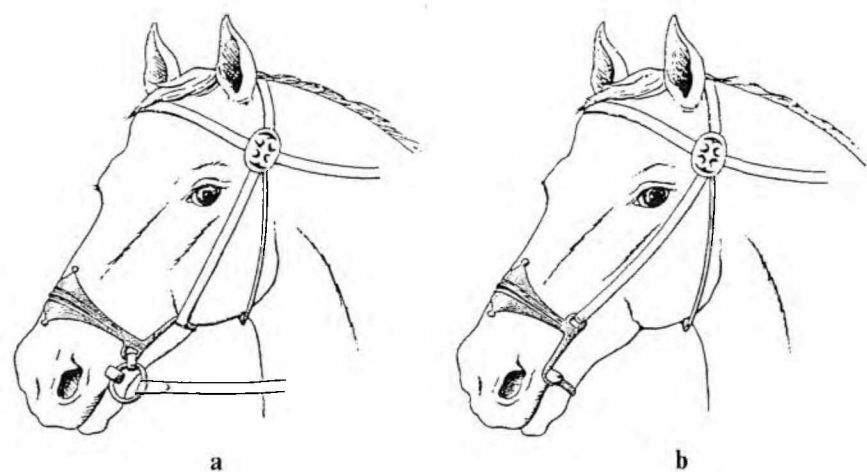


Abb. 1 Metall-Hackamoren in der Montage ihrer denkbaren Verwendung. Abgebildet ist eine Hackamore von der Wiesbadener Platte (a: Taylor, Abb. 3 seitenverkehrt. b: Taylor, Abb. 3 ummontiert)



a Angelegte Metall-Hackamore mit Trense (nach Taylor)

b Angelegte Metall-Hackamore mit Trense in Alternative zu a (nach Literatur); Zügelbefestigung nicht eingezeichnet.

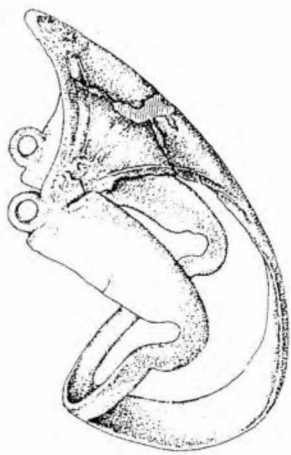
Abb. 2 Denkbare Trageweisen der Metall-Hackamore mit Trense

Unter dem Eindruck eines zuletzt zutage getretenen Maulkorbes aus der West-Türkei (Abb. 3) hat A. K. Taylor-Lawson ihre frühere Ansicht eingeschränkt. Dieser Maulkorb, der die Entwicklung vom früheren griechischen Maulkorb zur römischen Hackamore zeigt, legt nahe, daß das Seitengestänge nach unten abwinkelte. Im Bedarfsfalle, wenn zusätzlich eine Trense angelegt wurde, konnte wohl das Seitengestänge um die Trense greifen und unter dem Zug des Zügels gemeinsam mit der Trense wirksam werden. Dahingehend könnten auch Einbuchtungen in den Winkeln vor dem hinteren Bügel der Wiesbadener Hackamore (Abb. 1) wie ebenso am westtürkischen „Maulkorb“ (Abb. 3) zu erklären sein. Daneben kann auch bei dieser Trageweise mit nach unten abknickenden Seitengestängen die Trense mittels archäologisch gut bekannter Scheibenanhänger (Taylor 113 mit Abb. 8) verbunden gewesen sein.

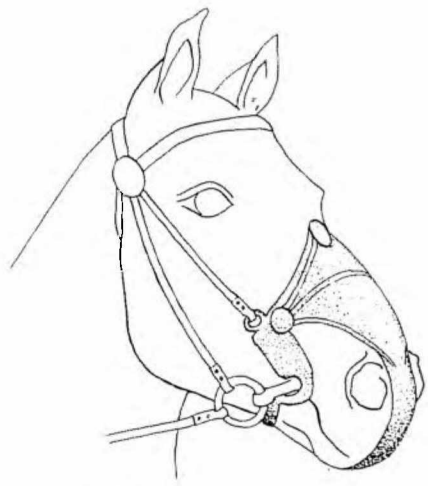
Weitere Anhaltspunkte für die Trageweise der Hackamore könnten neben denen von dem Maulkorb aus der West-Türkei noch von bildlichen Darstellungen zu erwarten sein. Die von W. Groenman-van Waateringe (102 Abb. 5–8. 11) bemühten antiken Reliefbilder zeigen nur die reguläre Methode mit einfachen, wohl meist ledernen Kappzäumen. Nach oben oder unten abgewinkelte Hintergestelle mit ihren für römische Hackamoren charakteristischen Abknickungen sind nicht zu erkennen. Selbst beim Grabstein des T. Flavius Bassus aus Köln ist nicht eindeutig zwischen Lederbändern und Metallgestängen zu unterscheiden (W. Groenman-van Waateringe 102 Abb. 11. — Taylor 115). Ein eindeutiger bildlicher Hinweis für eine Hackamore ist bislang in der Diskussion um ihre Trageweise nicht angeführt worden.

Ein Bildwerk des Rheinischen Landesmuseums Trier, ein Pferdekopf aus Wallerfangen (Krs. Saarlouis), kann in der Frage nach der Trageweise der Hackamore hilfreiche Anregungen bieten. Der rundplastische Pferdekopf aus Sandstein (Abb. 4) ist zusammen mit weiteren Fragmenten einer Reitergruppe, die ursprünglich einen Jupitergigantenreiter dargestellt haben mag, gefunden worden. Detailgerechte, realistische Darstellung ist gelegentlich bei den Bildwerken des über den Giganten hinwegreitenden Jupiter zu beobachten.

Der schmale, von Maul bis Mähnenansatz 31 cm lange Pferdekopf ist in seiner auffallend detailfreudigen Darstellung gut erkennbar gezäumt mit Stirnriemen, Genickstück, Kehlrriemen und daneben wohl mit Trense und Hackamore. Der über der Nase liegende Bügel verbreitert sich rautenförmig (Taylor/Lawson, Typ 4) und ist verziert mit einem längs über die Mitte verlaufenden, von zwei Rillen begrenzten Wulst ähnlich dem Nasenband der Hackamore von Wiesbaden (Abb. 1). Die hier stark plastische und so als metallene dargestellte Hackamore (Abb. 5) winkelt an den Seiten zum Maul hin nach unten ab und danach nach hinten. Im oberen Winkel ist keine Öse zu



a



b

Abb. 3 Übergangsform zwischen Maulkorb und Hackamore, West-Türkei; Seitenansicht (a) und Trageweise (b) (Lawson, Abb. 7)

erkennen, ebensowenig wie die ursprünglich wohl aufgemalten, aus dünnerem Leder bestehenden Backenstücke, die das Gestell halten mußten. Die Öse in Höhe der Maulwinkel ist durch Umriss und zwei kurze parallele Ritzlinien innen als eckig ausgewiesen. Hier scheint eine Verbindung mit einer Trense vorzuliegen ähnlich der vorgeschlagenen Trageweise des „Maulkorbes“ aus der West-Türkei (Abb. 3. Vgl. auch Abb. 2 b). Die Seitenstangen sind trotz der weniger guten Ausführung am Stein unter dem Kinn sichtlich mit einem Bügel verbunden.

Nach den dargelegten Beobachtungen ist mit diesem Steindenkmal weitaus eher als mit allen anderen bisher für diese Zäumung zitierten Bildwerken eine Hackamore in ihrer Trageweise belegt. Die erkennbare rechteckige Öse liegt zwar nicht am ersten Winkel hinter dem Nasenband. Dennoch weist sie ebenso wie der Typ des Nasenbandes den einheimischen Charakter dieser Form der Hackamore auf. A. K. Taylor (124. 129) hat bei den von ihr zusammengestellten ca. 80 Hackamoren einen rheinischen Typ erkannt, der sich durch rautenförmiges, mit einem oder mehreren Wülsten verziertes Nasenband und eckige statt runder Ösen auszeichnet.

Auch wenn die meisten Funde von Hackamoren nach dem Fundzusammenhang auf einen Gebrauch bei Zugtieren hindeuten, ist es immer in Erwä-



Abb. 4 Pferdekopf aus Wallerfangen (RLM Trier, Inv. 19 086)

gung gezogen worden, daß dieses Gerät auch bei Reittieren Verwendung fand. Bei dem Denkmal des Rheinischen Landesmuseums Trier handelt es sich um ein Fragment einer Reitergruppe. Bei der Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. aufkommenden Vorliebe für realistische Details selbst bei Götterbildern ist es nicht verwunderlich, wenn der höchste Gott Jupiter und der dahinter sich verbergende ranggleiche gallische Gott neben oder statt der Trense ein selteneres Hilfsmittel benutzt, um sein über- oder unterempfindliches, vielleicht



Abb. 5 Pferd Kopf aus Wallerfangen. Ausschnitt: Pferdemaul mit Hackamore und Trense (?)

auch wildes Roß „versammeln“ zu können. Ein ähnliches Hilfsmittel in veränderter moderner Form, aber gleicher Wirkungsweise, kombiniert mit Gebiß, hat zum Beispiel auch heute noch den erfolgreichen deutschen Reiter Paul Schockemöhle mit seinem Pferd Deister zu manchem gloriosen Sieg geführt.

Literatur

Zur römischen Hackamore: M. A. Littauer, Bits and Pieces. *Antiquity* 43, 1969, 289–300, hier 291 ff. Abb. 3 Taf. 41. — W. Groenman-van Waateringe, Zwei Kappzäume oder Hebelarm-Hackamoren aus Augst. *Jahresber. Augst u. Kaiseraugst* 1, 1972/75, 101–116. — A. K. Taylor, Römische Hackamoren und Kappzäume aus Metall. *Jahrb. RGZM* 22, 1975, 106–133 Taf. 50–64. — Dies. als A. K. Lawson, Studien zum römischen Pferdegeschirr. *Jahrb. RGZM* 25, 1978, 131–172, hier 140–143 Abb. 5–7 Taf. 50. — J. Garbsch, Mann und Ross und Wagen. *Transport und Verkehr im antiken Bayern. Ausstellungskataloge der Prähistorischen Staatssammlung* 13 (München 1986) 72 ff. Nr. 52.

Zum Steindenkmäl aus Wallerfangen: H. Lehner, *Westd. Zeitschr.* 12, 1893, 397. — Espérandieu VI 5082. — *Katalog der römischen Steindenkmäler des Rheinischen Landesmuseums Trier. I. Götter- und Weihedenkmäler.* Von W. Binsfeld, K. Goethert-Polaschek, L. Schwinden. *Trierer Grabungen und Forschungen* 12,1 (Mainz, im Druck) Nr. 145 Taf. 42.

Fotos: RLM Trier RE 70, 447; D 2312 (H. Thörnig).

Lothar Schwinden